

**NIKOLAS LELLE
TOM UHLIG**

ANTISEMITISMUS DEFINIEREN

Anleitung zur Abgrenzung

**NIKOLAS LELLE
TOM UHLIG**

ANTISEMITISMUS DEFINIEREN

Anleitung zur Abgrenzung

Während die Diskussionen um Antisemitismusdefinitionen immer unzugänglicher werden, hat die Ideologie in ihrer öffentlichen Wahrnehmung nichts von ihrem Rätselcharakter verloren. Die Bestimmung und damit die Bekämpfung von Antisemitismus wird durch zahlreiche alltagspraktische wie akademische Mythen erschwert: Antisemitismus wird unter Rassismus subsumiert, zum Vorurteil gemacht, extremismustheoretisch gelesen oder zum Wahn erklärt. Obwohl diese Deutungsversuche etwas treffen, reduzieren sie Antisemitismus doch immer nur auf einen Teilaspekt.

In »Antisemitismus definieren« machen der Sozialphilosoph Nikolas Lelle und der Sozialpsychologe Tom Uhlig diese Mythen produktiv. Sie fragen nach ihrer subjektiven und gesellschaftlichen Attraktivität und arbeiten ihren wahren Kern heraus, um einen Antisemitismusbegriff zu gewinnen, der dem Gegenstand gerecht wird.

Tom Uhlig ist Vertretungsprofessor für Demokratieförderung und Methoden an der Hochschule RheinMain sowie Mitherausgeber der Zeitschrift »Freie Assoziation«. 2026 erscheint von ihm »Antisemitismuskritik im Handgemenge. Beiträge zur politischen Bildung« im Neofelis Verlag.

Nikolas Lelle arbeitet bei der Amadeu Antonio Stiftung und beschäftigt sich mit Antisemitismuskritik, NS-Forschung, Erinnerungskultur und Gesellschaftstheorie. 2026 erscheint auch der von ihm und Lisa Geffken herausgegebene Band »Warum man Israel nicht hassen muss, um zu den Guten zu gehören«.

VERBRECHER VERLAG

INHALT

EINLEITUNG ZUR ABGRENZUNG

Diskursive Ratlosigkeit	12
Regressive Erinnerungskritik	20
Streitfall Antisemitismusdefinitionen	28
Anleitung zur Abgrenzung	36

PRODUKTIVE MISSVERSTÄNDNISSE

Antisemitismus ist ...	
... nicht ewig	43
... kein Streitfall	53
... nicht Antijudaismus	60
... kein Vorurteil	68
... kein Wahn	75
... nicht einfach Hass	83
... kein Mobbing	91
... kein Verbrechen	97
... nicht immer Massenmord	103
... nicht extrem	109
... nicht einfach Rassismus	116
... in Intersektionalitätstheorien nicht mitgedacht	125
... keine Frage der Perspektive	130
... nicht nur ein Fremdbild	137
... nicht importiert	142

Erste Auflage
Verbrecher Verlag Berlin 2026
Gneisenaustr. 2a, 10961 Berlin
info@verbrecherei.de
www.verbrecherei.de
© Verbrecher Verlag GmbH 2026

Druck und Bindung: CPI Clausen & Bosse, Leck
Satz: Christian Walter

ISBN 978-3-95732-651-5

Printed in Germany

Der Verlag dankt Maja Neunert.

... keine Trennung	150
... nicht rückständig	158
... kein Nebenwiderspruch	165
... nicht nur Feindschaft	176
... keine Kunst	181
... kein Witz	188
Antisemitismus ist nicht mit einem Buch erledigt	196
DANKSAGUNG	201
LITERATUR	203

EINLEITUNG ZUR ABGRENZUNG

»Der Splitter in deinem Auge
ist das beste Vergrößerungsglas.«

Theodor W. Adorno

Eine Zäsur, die keine ist

Die Zeit nach dem 7. Oktober hat eine Konstellation freigelegt, die seit Langem den Diskurs über Antisemitismus prägt: Indifferenz gegenüber jüdischem Leben, moralische Empörungswellen, angefeuert durch die Verhältnisse in Nahost, und Verschwörungserzählungen treffen auf eine gesamtgesellschaftliche Ratlosigkeit im Umgang mit antisemitischen Eskalationsdynamiken. Die antisemitische Enthemmung trifft auf eine unvorbereitete Gesellschaft, auf haltungslose Kultur- und überforderte Bildungsinstitutionen, auf eine unbeholfene Medienöffentlichkeit, auf hilflose Parteistrukturen und eine unterversorgte Zivilgesellschaft.

Der 7. Oktober ist eine Zäsur, die keine ist. Während Jüdinnen:Juden den Schwarzen Schabbat als brutalen Einschnitt in ihre Lebenswelt beschreiben,¹ der selbst die Zeitwahrnehmung verändert hat,² hat sich am Antisemitismus selbst wenig verändert. Die gleichen Ressentiments, die gleichen Vorwürfe, die gleiche Mitleidslosigkeit werden gegen Jüdinnen:Juden in

1 Vgl. Chernivsky, Marina / Lorenz-Sinai, Friederike, »Der 7. Oktober als Zäsur für jüdische Communities in Deutschland«, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte. Antisemitismus*, 74. Jg., Nr. 25–26, 2024, S. 19–24.

2 Vgl. Chernivsky, Marina, *Bruchzeiten. Leben nach dem 7. Oktober*, Frankfurt a. M. 2025.

Stellung gebracht wie zuvor. Antisemitismus benötigt keine äußeren Anlässe. Sie bringen bloß an die Oberfläche, was sonst in der Tiefe verborgen bleibt. Das Ereignis schafft Gelegenheitsstrukturen für antisemitische Mobilisierung. Die Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus (RIAS) dokumentierte mehr antisemitische Vorfälle vom 7. Oktober 2023 bis zum Jahresende als das ganze Jahr zuvor.³

Es fällt sichtlich schwer, adäquate Antworten auf die manifeste Bedrohung von Jüdinnen:Juden⁴ zu finden. Autoritäre Straf- oder Abschiebefantasien, die regelmäßig von konservativen politischen Kräften erhoben werden, täuschen über die eigene Ohnmacht hinweg, das Problem in den Griff zu bekommen. Sie suggerieren Härte, wo Einfallslosigkeit herrscht. Genauso verklingen Appelle an die Bevölkerung, Solidarität mit ihren jüdischen Gemeinden zu zeigen, meist ungehört. Davon zeugen die bescheidenen Teilnahmen an den »Bring them Home«-Kundgebungen. Auch Versuche, das Problem milieuspezifisch einzugrenzen, scheitern notgedrungen: Antisemitismus ist eine gesamtgesellschaftliche Ideologie, die jedes sozioökonomische und politische Milieu affiziert. Die letzte

3 Bundesverband RIAS, *Jahresbericht. Antisemitische Vorfälle in Deutschland 2023*, Berlin 2024, report-antisemitism.de/documents/25-06-24_RIAS_Bund_Jahresbericht_2023.pdf [letzter Zugriff: 21.02.2026].

4 In diesem Buch wird uneinheitlich gegendert. Wir denken, dass Genderterverhältnisse nachzudenken. Deshalb haben wir jeweils die Form gewählt, die uns am passendsten erscheint, auch wenn wir damit Fehler riskieren. Beispielsweise werden NS-TäterInnen mit Binnen-I und nicht mit Sternchen oder Doppelpunkt gegendert, weil das strikt heteronormative Geschlechterverhältnis unverbrüchlicher Bestandteil der NS-Ideologie war.

Hoffnung liegt meist bei der Bildungsarbeit. Von dieser wird erwartet, die Ideologie an der Wurzel anzugehen, nämlich zum Zeitpunkt ihrer Aneignung im Jugendalter. Allerdings wird diese Hoffnung in die Antisemitismusprävention nie mit den materiellen Möglichkeiten ausgestattet, einen umfassenden Aufklärungsanspruch einzulösen, und muss also frustriert bleiben.

Die Ohnmacht gegenüber Antisemitismus beginnt beim Unvermögen, das Phänomen begrifflich zu fassen. Antisemitismus scheint sich der Benennung zu entziehen. Unverständnis und mangelnde Haltung, Sprachlosigkeit und Entsolidarisierung bedingen sich gegenseitig.⁵ Dabei hätte es in der Vergangenheit genug Momente gegeben, zu lernen und sich einen Begriff von Antisemitismus zu machen, der dem Gegenstand gerecht wird. An den zahllosen Antisemitismuskandalen der vergangenen Jahre ließ sich der subjektive und gesellschaftliche Reiz der Feindschaft gegen Jüdinnen:Juden studieren. Allerdings blieb der öffentliche Erkenntnisgewinn der Auseinandersetzung hinter den Erwartungen zurück: Antisemitismuskritik verliert ihren Stachel im Für und Wider des Meinungsspektakels. Beinahe notwendig wird sie im Feuilleton debattenförmig entschärft. Die ständige Diskussion, was antisemitisch sei und was nicht, wird der Dringlichkeit des Problems nicht gerecht. Sie produ-

5 Vgl. zur Enttäuschung an der Linken: Illouz, Eva, »Wir die Linken? Nicht mehr!«, in: Martini, Tania / Bittermann, Klaus (Hrsg.), *Nach dem 7. Oktober. Essays über das genozidale Massaker und seine Folgen*, Berlin 2024, S. 46–52; Vgl. Brainin, Elisabeth / Teicher, Samy, »Der 7. Oktober. Juden Hass – Trauma – Zivilisationsbruch«, in: *Freie Assoziation. Zeitschrift für psychoanalytische Sozialpsychologie*, 27. Jg., H. 2, 2025, S. 12–28.

ziert Ratlosigkeit, wo Haltung erforderlich wäre. Wenn jedes Wort nur eine Zuckung von der Tat entfernt ist, kann Indifferenz lebensbedrohlich werden. Der Sinn von Antisemitismuskritik muss die praktische Überwindung der Ideologie sein.

Ziel dieses Buches ist nicht, den zahlreichen Antisemitismusdefinitionen eine weitere hinzuzufügen. Wir schlagen einen Perspektivwechsel vor, Antisemitismus definieren als eine Praxis zu verstehen, als Arbeit am Begriff, die das Phänomen durch Abgrenzung konturiert. Ausgangspunkt ist eine Kritik fehlgeschlagener Versuche, Antisemitismus auf den Begriff zu bringen. Es geht uns nicht allein um deren Widerlegung, sondern darum herauszuarbeiten, wie diese Missverständnisse und Mythen produktiv gemacht werden können. Wir befragen dabei sowohl historisches Material als auch die Antisemitismusdebatten der letzten Jahre.

Angefangen bei der documenta fifteen.

Diskursive Ratlosigkeit

Manchmal gibt es nichts mehr zu deuten, nichts zu diskutieren und nichts zu interpretieren. Als im Sommer 2022 im Rahmen der documenta fifteen das acht mal zwölf Meter hohe Banner »People's Justice« auf dem Kasseler Friedrichsplatz enthüllt wurde, schien so ein Punkt erreicht. Bereits im Vorfeld der Kunstschau mehrten sich Warnungen, einige vertretene Künstler:innen würden sich an israelfeindlichen und antisemitischen Kampagnen beteiligen.

Offenbar wurden diese Sorgen von den Verantwortlichen der documenta nicht geteilt: »Antisemitismus darf und wird keinen Platz auf der documenta fifteen haben«, gab die hessische Landesregierung in einer Pressemitteilung zwei Wochen vor der Vernissage bekannt.⁶ Am 18. Juni wurde die documenta eröffnet und zunächst schien alles gut zu laufen. Der Bundespräsident löste zwar mit seiner Eröffnungsansprache Verstimmungen in der Kunstwelt aus, weil er unter anderem die mangelnde Beteiligung jüdischer und israelischer Künstler:innen monierte.⁷ Ansonsten aber überstrahlte Feierstimmung die Bedenken. Die documenta ist ein Großereignis, das alle fünf Jahre ganz Kassel in Beschlag nimmt. Zur 15. Ausgabe wurden an 32 Standorten Werke von über 1.500 zeitgenössischen Künstler:innen gezeigt, die insgesamt 738.000 Besucher:innen anlockten.⁸

Mit »People's Justice«, wenige Tage nach der Eröffnung entrollt, schlugen die Widersprüche, das Unaufgearbeitete, die mangelnde Sensibilität und der Antisemitismus der Kulturszene krachend auf Kassels zentralstem Platz ein. Strategien der Leugnung, der Bagatellisierung, der Umdeutung und

6 Hessische Landesregierung, »Antisemitismus darf und wird keinen Platz auf der documenta fifteen haben«, Pressemitteilung vom 2. Juni 2022, [hessen.de/presse/pressearchiv/antisemitismus-darf-und-wird-keinen-platz-auf-der-documenta-fifteen-haben](https://www.hessen.de/presse/pressearchiv/antisemitismus-darf-und-wird-keinen-platz-auf-der-documenta-fifteen-haben) [letzter Zugriff: 21.02.2026].

7 Buhr, Elke, »Steinmeiers Documenta-Rede ist ein Skandal«, in: *Monopol Magazin*, 18.06.2022, [monopol-magazin.de/steinmeier-documenta-kommentar-diese-rede-ist-ein-skandal](https://www.monopol-magazin.de/steinmeier-documenta-kommentar-diese-rede-ist-ein-skandal) [letzter Zugriff: 21.02.2026].

8 Die Dimensionen der Kunstschau sollten später zur Relativierung antisemitischer Kunstwerke herangezogen werden: Unter der Masse aber tausender Kunstwerke scheint eine Handvoll problematischer Arbeiten weniger ins Gewicht zu fallen.